

Heimgekehrt, um zu bleiben

Sonja Wallschlag

Was tue ich?

Als ich von der Heimkehr der Wölfe erfuhr, war ich erfreut, wurde erst Wolfspate, dann geschulte und geprüfte Wolfsbotschafterin. Außerdem besuchte ich Lehrgänge, Wolfssymposien und informiere mich ständig über den neusten Stand der Forschung und die politischen Entscheidungen zum Thema.

Da Wölfe für Weidetierhalter eine zusätzliche Belastung darstellen, entschloss ich mich, bei »Wikiwolves« zu helfen und war bei vielen Einsätzen dabei. Unter dem Namen Wikiwolves haben sich Freiwillige zusammengetan, um Nutztierhaltern beim Bau von wolfsicheren Zäunen unentgeltlich zu helfen. Ziel der Vereinigung ist es, die Akzeptanz der Wölfe zu erhöhen.

Was macht ein Wolfsbotschafter?

Der NABU hat zurzeit ca. 300 ehrenamtliche Wolfsbotschafter, die sich für die Aufklärung über Wölfe in ganz Deutschland einsetzen. Wolfsbotschafter sind nicht mit Wolfsbeauftragten zu verwechseln. Neben vom Land eingesetzten, ehrenamtlichen und gut ausgebildeten Wolfbeauftragten gibt es Rissgutachter, die spezielles Fachwissen zur Begutachtung von Wolfsrissen haben sowie Wolfsbeauftragte der Jäger- oder Bauernverbände, die von ihren Verbänden dazu benannt wurden.

Wissenswertes über unsere Wölfe

Seit 1998 gibt es wieder frei lebende Wölfe in Deutschland, die über die Neiße in ihre alte Heimat zurückschwammen. Heute leben Wölfe nur noch vereinzelt auf zwei Dritteln des ursprünglichen Verbreitungsgebietes, da der Mensch sie völlig ausgerottet hatte. Seit einigen Jahrzehnten erobern die Wölfe unsere Region wieder zurück. Vor etwa 30 Jahren begannen einige Länder, besonders die Mitglieder der Europäischen Union, die Wölfe unter Artenschutz



zu stellen. Deutschland spielt dabei als zentral gelegener Staat eine wichtige Rolle – hier können die bisher isoliert lebenden Wolfsgemeinschaften wieder zueinanderfinden.

Im Jahr 2009 zogen in Brandenburg erstmals seit über einem Jahrhundert wieder Wölfe ihre Welpen in freier Natur auf. Diese kamen aus Sachsen zu uns und vermehren sich mit einer ungefähren jährlichen Wachstumsrate von 30 Prozent.

So konnten im April 2019 in Brandenburg 39 Rudel oder Paare nachgewiesen werden. Brandenburg ist somit zum wolfsreichsten Bundesland geworden. Dabei sind die Wölfe besonders im Süden ansässig und breiten sich weiter in Richtung Nordwesten aus.

Zirka sechs Rudel leben im südlichen LDS auch grenzübergreifend.

Werden es zu viele und wie groß ist ein Wolfsrudel in Deutschland?

Wölfe sind territorial und das Rudel ist die Wolfsfamilie. Sie besteht aus dem Elternpaar, den Welpen und den Jährlingen, die bei der Aufzucht der Welpen helfen. Meist verlassen diese das Rudel, bevor sie 2 Jahre alt werden. Es sind 8 bis 12 Wölfe, da oft nur die Hälfte des Nachwuchses überlebt.

Ein Wolfsrevier umfasst hier im Durchschnitt 250 bis 350 Quadratkilometer bzw. 25 bis 35 000 Hektar. Das entspricht der Größe von ca. 50 000 Fußballfeldern. Dieses Revier wird gegenüber fremden Wölfen verteidigt. So

können es in einem Revier auch nicht mehr Wölfe als diese Wolfsfamilie werden. Die abwandernden Jungwölfe finden noch genug freie Reviere, oft auch hunderte Kilometer entfernt. Alpha- und Omegatiere, wie bei Gehegewölfen, gibt es in freier Natur nicht. Wölfe sind sehr sozial und umsorgen ihren Nachwuchs liebevoll. Elterntieren wird allerdings ein gewisser Respekt entgegengebracht und einzelne Rudelmitglieder übernehmen spezielle Aufgaben.

Wovon ernähren sich die Vorfahren unserer Haushunde?

Tausende Kotproben wurden durch das Senckenberg-Institut analysiert und ergaben das Nahrungsspektrum hiesiger Wölfe. Es wurde festgestellt, dass sich die Wichtung je nach vorherrschenden Wildarten leicht verändern kann. So kommen auch Biber und Waschbär in der Wolfsnahrung vor.

»Wo Wölfe leben, wächst der Wald«

... so ein altes Sprichwort. Wölfe tragen dazu bei, Ökosysteme im natürlichen Gleichgewicht und Wildbestände vitaler zu halten. Da Wölfe meist nur schwaches Wild erbeuten (ganz junge, unerfahrene, alte oder kranke Tiere), wird unser Wild kräftiger und gesünder. Wenn Wolfsrudel nicht immer gleich die ganze Beute verschlingen, bedeuten die verbleibenden Kadaver-Reste für viele Aasfresser eine weitere Nahrungsquelle. Es eröffnen sich auch für viele Organismen ökologische Nischen. Das Nahrungsnetz wird größer. Durch die Rückkehr des Wolfes verändert sich auch das Verhalten der Hirsche und Rehe. Sie wandern mehr umher. Die Vegetation hat mehr Zeit um nachzuwachsen und unsere Wälder können sich besser verzüngen. Somit profitieren alle Lebensgemeinschaften. Dieser Effekt heißt in der Ökologie »trophische Kaskade«.

Ein anderes Sprichwort sagt: »Erst dann wird ein Zaun rings um den Hof errichtet, wenn der Wolf die Gänse gefressen hat.« Obwohl die Wolfsnahrung zu 99 Prozent aus Wild besteht, kann es vorkommen, dass Wölfe Nutztiere reißen, wenn kein erprobter Herden-

schutz eingesetzt wird. Nach dem Wolfsmanagementplan gibt unsere Landesregierung finanzielle Unterstützung für die Prävention, und die Landwirte werden auch bei Nutztierrißen entschädigt. Tierhalter müssen sich allerdings auf die Anwesenheit des Wolfes einstellen. Auf Grund der Abwanderung der Jährlinge können Wölfe jederzeit an jedem Ort auftauchen. Darum sollten Weidetierhalter überall vorsorgen. Werden Wölfe ansässig und lernen, dass das Jagen von Nutztieren schmerzhaft (E-Zaun) oder für sie wegen vorhandener Herdenschutzhunde oder Esel gefährlich ist, jagen sie diese nicht mehr und geben dieses Wissen an ihre Nachkommen weiter. Wenn die Jungwölfe abwandern, nehmen auch sie das Wissen mit und geben es an ihren Nachwuchs weiter. Jeweils fremde, evtl. unwissende Wölfe werden aus dem eigenen Territorium vertrieben, somit sind die Weidetiere relativ sicher. Jeder, der seine Tiere schützt, nützt sich und anderen! Der Ausgleich für vom Wolf gerissene Nutztiere wird nur gezahlt, wenn diese mit einem Schutz vor Wölfen gehalten wurden und Rissgutachter bestätigten, dass ein Wolf der Verursacher war oder nicht auszuschließen ist. Als Wolfsprävention haben sich für Schafe und Ziegen Elektrozäune und Herdenschutzhunde, bei Mutterkuhherden Elektrozäune mit 5 Litzen und für Wildgatter hohe Zäune mit Untergrabungsschutz und äußerer Elektrolitze bewährt.

In Brandenburg und Sachsen leben einige Schafhalter seit vielen Jahren mitten in Wolfsgebieten ohne Risse, da sie entsprechend schützen. Im Pilotprojekt »Belziger Landschaftswiesen« zum Schutz von Mutterkuhherden haben sich die Zäune mit fünf Elektrolitzen zu 100 Prozent bewährt.



Herdenschutz ist erfolgreich möglich. Leider hört oder liest man das selten als Schlagzeile. Auch Herdenschutzhunde werden bezuschusst. Eine Beratung erfolgt kostenlos und sollte auch für die individuelle Lösung genutzt werden. Risse, bitte immer sofort, melden. (DNA-Nachweis!)

Dafür ist die Risshotline vom Landesamt für Umwelt stets besetzt: 0172-564 17 00.

Wölfe als Gehilfen der Jäger?

Statistische Untersuchungen belegen, dass in den Wolfsgebieten, auch über Jahre, die Jagdstrecken nicht rückläufig sind, wenn nicht bereits überjagt wurde. Die Jagdstrecken werden mehr durch Witterungseinflüsse und Verkehr beeinflusst als durch die Anwesenheit der Wölfe.

Die durchschnittliche Reviergröße eines Jägers beträgt in Deutschland um die 100 Hektar. Würde jeder Wolf eines achtköpfigen Rudels, täglich 4 Kilogramm Wild fressen, ergibt das auf 100 Hektar nur ca. 50 Kilogramm Wild, etwa zwei Rehe, als Wolfsnahrung pro Jahr in einem solchen Jagdrevier. Jäger erlegen ein Vielfaches. In Brandenburg wurden im Jagdjahr 2017/2018 ca. 61 000 Rehe erlegt (MLUL). Bei ca. 300 Wölfen in Brandenburg fressen diese nur ein Prozent davon.

Die Wildbestände befinden sich nicht nur in Brandenburg zum Leidwesen der Förster auf historischem Höchststand und schaden dem Wald.

Einige Jäger beklagen den Schwund des Muffelwilds. Mufflons sind Wildschafe, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts in Deutschland ausgewildert wurden, um den Adligen eine besondere Trophäe zu bescheren. Sie machen nur ca. 0,4 Prozent der Schalenwildbestände aus, erkranken hier oft an der sogenannten »Moder-Hinke« und anderen Krankheiten und stellen für Wölfe eine leichte Beute dar, da sie über keine erfolgreiche Abwehrstrategie verfügen. Die Tiere nagen hier junge Bäume an, fressen die Knospen und verhindern u. a. ein Nachwachsen junger Laubbäume im Kiefernwald. Wenn Wölfe Schalenwild jagen, müssen im Wald kaum noch Schonungs-Zäune gebaut

werden, da sich das Wildverhalten ändert und weniger Mufflons gemeinsam äßen.

»Noch vor wenigen Jahren wurden jährlich landesweit rund 27 Millionen Euro für den Zaunbau im Wald ausgegeben«, sagt Biologe und Wolfsbeauftragter Dr. Reinhard Möckel. Das Geld kann nun dort gespart werden. Auch als Gesundheitspolizei sind Wölfe eine der nützlichsten Tierarten in unseren Wäldern. Gesundes, vitales Wild und eine größere Artenvielfalt liegen sicher im Interesse der Jäger. Dennoch fordern Einige die Wolfsbejagung. Der ökologische Jagdverband steht positiv zu den Wölfen.

Wer hat Angst vorm bösen Wolf?

Auch heute noch hält sich in den Köpfen vieler Menschen das Bild vom bösen Wolf. Diese Angst entbehrt jeder wissenschaftlichen Grundlage. Solange wir unsere Wölfe als Wildtiere betrachten und behandeln, besteht kein Grund zur Sorge. Generell gehören Menschen nicht ins Beuteschema der Wölfe. Uns gegenüber ist er eher skeptisch und geht uns aus dem Weg. Jungwölfe können allerdings neugierig sein und nutzen gerne unsere bequemen Verkehrswege. Weitaus gefährlicher sind Wildschweine, aber auch freilaufende Haushunde. Ein Fütterungsverbot gilt für alle Wildtiere, damit sie ihr Desinteresse an Menschen bewahren. Auch das Hinterlassen von Speiseresten in der Natur ist zu vermeiden. Sollten einzelne Wölfe das Distanzverhalten ablegen oder aggressives Verhalten gegenüber Menschen an den Tag legen, besteht nach der Brandenburgischen Wolfsverordnung die Möglichkeit, solche Tiere der Natur zu entnehmen. Obwohl etwa 20 000 Wölfe in ganz Europa leben, gab es auch in den Ländern, in denen Wölfe nie ausgestorben waren, in den letzten Jahrzehnten keinerlei Bedrohungen, Verletzte oder Tote durch Wölfe. Sollte man tatsächlich einem Wolf begegnen und Angst haben: Nicht weglaufen! Stehen bleiben, laut rufen oder Hände-Klatschen oder gestikulieren. Hunde bitte anleinen! Nie füttern!

Glauben Sie nicht jede Lüge über Wölfe und bleiben sie den Wölfen wohl gewogen!